

An aerial photograph of a modern, multi-story apartment building. The building is white with a curved facade and features numerous balconies, each equipped with a small, circular swimming pool. The balconies are lush with green plants. To the left of the building, there is a large red tennis court and a green basketball court. Further back, a larger swimming pool is visible, surrounded by palm trees and lounge furniture. The surrounding area is green and landscaped.

**what we dream of
what we pay for**

**07. – 30. Juli 2023
Künstlerhaus Bethanien**

what we dream of – what we pay for

Kuratiert von Beate Eckstein, Sarah Klaußner und Annelie Pohlen

Anastasiia Batishcheva

Gabriel Enrique Corredor Aristizábal

Shokoufeh Eftekhar

Magdalena Kallenberger

Diego Antonio Oliva Tejeda

João Pedro Prado und Jacky Lai

Amir Tabatabaei

Astra Zoldnere

Vorwort

Die aktuellen Herausforderungen machen enorme Investitionen nötig, um unseren Wohlstand und die soziale Sicherung auch in Zukunft zu erhalten.

Der Angriffskrieg Russlands hat viel Leid über die Ukrainer*innen gebracht und weltweit negative Auswirkungen auf die Lebensbedingungen der Menschen. Daher müssen wir Sicherheits- und Verteidigungspolitik in Europa ganz neu denken. Die Digitalisierung, der demografische Wandel und die Erneuerung der veralteten Infrastruktur in Deutschland müssen gestaltet werden. Und es ist klar, dass die Klimakrise enorme Kraftanstrengungen braucht, damit ihre Folgen möglichst gering gehalten werden können.

Aber wer soll das alles bezahlen? Wie können die nötigen Investitionen gerecht verteilt werden? Und wann ist was eigentlich gerecht? Ist es gerecht, wenn harte Arbeit stärker besteuert wird als gut angelegtes Kapital? Ist es gerecht, wenn wir den kommenden Generationen einen ausgeglichenen Haushalt vererben, aber marode Infrastrukturen? Ist es gerecht, wenn unser Land immer mehr zu einer Erbgesellschaft wird?

Solchen Fragen haben wir uns in der Friedrich-Ebert-Stiftung intensiv gewidmet. Mit unserem Fokusprojekt „Wer zahlt die Zeche? Für eine gerechte Zukunft!“ ver-

suchen wir, die Kenntnisse über öffentliche Finanzen als Hebel der Politikgestaltung zu vertiefen. Zugleich wollen wir einen Diskursraum schaffen, in dem neue und alte Ideen darüber, wie sich das Gemeinwohl in Zukunft gerechter finanzieren lässt, zusammengedacht werden.

Wir freuen uns sehr, dass wir als Teil dieses übergreifenden gesellschaftlichen Diskurses auch eine Ausstellung von ausgewählten Werken unserer Kunststipendiat*innen zeigen können. Kulturelle Orte sind wichtige Orte des Zusammenseins, wo wir unser demokratisches Zusammenleben erproben. Es sind Orte, an denen wir auf Widersprüche aufmerksam werden – und auf blinde Flecken. Es sind Orte, in denen wir Wandel erfahren und Veränderungen anstoßen.

Dies ist das Jahrzehnt, in dem die Finanzierung unserer Zukunft mit progressiven Konzepten angegangen werden muss. Die Ausstellung will einen Beitrag zu der Diskussion anregen, wie Zukunft gerecht gestaltet werden kann.

*Dr. Sabine Fandrych
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied
der Friedrich-Ebert-Stiftung*

what we dream of – what we pay for

Unter all den Plagen der Menschheit zählt der Mythos von der dem Gemeinwohl dienenden Rolle der Reichen zu den nachhaltigsten. Deren sich vermehrende Macht vergiftet nicht mehr nur den gesellschaftlichen Zusammenhalt in den Ländern des globalen Südens, sondern nagt zunehmend an den sozialen Grundfesten in unserer engsten Nachbarschaft.

Die Regierenden sind alarmiert. Was können sie tun? Bürger*innen erwarten schnelle Antworten. Die Fragen sind nicht neu. In der Politik nicht und auch nicht im gesellschaftskritischen Diskurs. Die Zeit läuft davon. Kann Kunst mehr leisten, als weitere Zeit zu verschwenden?

Wovon träumen die Menschen, denen Shokoufeh Eftekhar an der bedrohlichen Abbruchkante des Tagebaus in Lützerath begegnet? Auf einem Geländer gleich nebenan tummeln sich kleine und große Teddybären. Kitsch aus dem Heile-Welt-Familienidyll? Oder verstörende Zaungäste einer um ihre Zukunft ringenden Menschenmenge? Im Kunstraum entfalten die Plüschtiere jedenfalls ihre volle Sprengkraft im Kampf der vielen, die sich nichts, auch keine Teddybären mehr leisten können.

Ein Schwenk zu Gabriel Corredor Aristizábals Beitrag im Ausstellungsraum: Irgendwo auf der Zeitschiene

zwischen der Luftaufnahme eines Flusses, den rätselhaften Hinterlassenschaften in seiner in der Dunkelheit versunkenen Umgebung und den verblassten Zeugnissen aus dem Fotoarchiv der Familie Gabriel Corredor Aristizábals mäandern dessen in Bildern chiffrierte Erinnerungen an seine Kindheit in *Piedemonte*. Gut möglich, dass es vor allem die den oder die Betrachter*in fixierenden Augen des Kindes sind, welche die im Fluss der Bilder gespeicherten Spuren von Flucht vor Armut und Gewalt aus den Bergen ins Tal als das zu erkennen geben, was sie sind: Traumata und Träume von Kindern aus Familien, die wie auch seine eigene Familie immer wieder weichen müssen.

Um dann wieder vor Mauern um Territorien mit so klangvollen Namen wie „Paraisópolis“ zu landen. „Keine Stadt kann die abgrundtiefe Kluft der wachsenden sozialen Ungleichheit expliziter darstellen als meine Heimat São Paulo“, sagt João Pedro Prado. Den fotografischen Nachweis liefert ihm sein brasilianischer Künstlerkollege Tuca Viera mit seinem Blick auf die physisch unüberwindbare Mauer zwischen dem Paradies der Reichen und dem sozialen Elend in „Paraisópolis“. Mit einem ausgeklügelten partizipativen Überwachungssystem an dieser Schnittstelle ist João Pedro Prado seinerseits Tourist*innen wie Forscher*innen gleichermaßen zu Diensten. So beiläufig subversiv kann der Transfer des vertrauten Rohstoffs eines globalen Players und alltäglicher Überwachungskameras in ein partizipatives Projekt im Kunstraum sein.

Und wie steht es um die Mauern in den heimischen Vorortsiedlungen mit gepflegtem Pflaster samt eingefriedeter Bepflanzung vor dem Eingang? So kopfüber wie es Magdalena Kallenberger in ihrer Fotoserie *Die Wände hochgehen* immer und immer wieder versucht, den ver-

mauerten Sichtschutz sportiv zu überwinden, kann es nicht funktionieren. Zur temporären Flucht aus all den Ärgernissen im Alltag bleibt der alleinerziehenden Mutter vor allem ein Baum. Es ist ihr Ort der Ruhe mit freiem Blick auf die grenzenlose Weite un bebauten Landes.

Noch steht er da, majestätisch, als könnte ihm die globale Gier nach Land oder Rohstoffen in Astra Zoldneres surreal anmutender Filmcollage *Bäume Träumen* nichts anhaben.

Wie Dinosaurier wälzen sich monströse Maschinen durch den Wald. Anders als ihre gierigen Vorfahren lagern sie ihre Beute sauber geschält zum Weitertransport an Nutznießer, welche über Schäden nicht nachdenken müssen oder wollen. Was bleibt von ihren Träumen? Könnte der Reichtum ihrer in flirrenden Mustern gespeicherten Schönheit in einer anderen Zukunft überleben?

In einer Zukunft für alle, in der sich glückliche Menschen zur „Mittagspause“ in wunderbaren Badeanstalten tummeln? Anastasiia Batishcheva hat die Traumbilder sozialistischer Utopien aus den verstaubten Kellern einer untergegangenen Welt hervorgeholt. Können sie, wenn schon nicht im wirklichen Leben, dann mittels digitaler Medien wiederbelebt werden? Oder fallen auch sie den manipulativen Praktiken künstlicher Intelligenzen zum Opfer, deren Regie in den Händen der Superreichen liegt?

Ob Kapitalismus oder Kommunismus: Den Näherinnen in überfüllten Fabriken kann es so egal sein wie all den Menschen, die in Diego Antonio Oliva Tejedas multimedialer Rauminstallation *The Thread* für eine bessere Zukunft an den Orten kämpfen, deren immaterieller Reichtum ihnen auch für ihre Kinder heilig ist. In schwindelerregender Fülle fluten Szenen aus ihrem Alltag in

Fabriken und Feierabend zwischen magischen Festen und banalem Stress die Projektionsfläche. Wie könnte sie aussehen, eine gerechte Zukunft und ihre Räume? Wie Tejedas verstörend aufgeladene Orte zwischen Andachtsraum und Wunderkammer?

Oder solche, wie sie Amir Tabatabaei in seinen Recherchen für offene Gesellschaften jenseits ideologischer Verhärtungen vorschweben? *species sans properties* ist seine Masterarbeit an der UdK Berlin betitelt. Sein Rohstoff ist das begehrteste Gut aller Metropolen: „1 Hektar Leere“. Für die Anrainer*innen ist es ihr Freiraum im Grünen. In Berlin fehlt Wohnraum. Und nicht nur hier geht es um visionäre Konzepte vom Zusammenspiel privater und öffentlicher Teilhabe an sozial gerechten und nachhaltigen „properties“, in denen „Leben mehr ist als das reine Wohnen“.

Sie werden überall anders aussehen in einer Welt, in der alle irgendwo immer auch Fremde sind. Es werden Passagen sein durch fremde und eigene Welten, vorbei an den vielen an Mauern zerplatzten und in Flüssen versenkten Utopien hin zu Freiräumen für komplexe Träume von den Reichtümern einer gerechten Zukunft in immer auch biografisch chiffrierten Erzählungen der Künstler*innen.

Annelie Pohlen

Anastasiia Batishcheva

geb. 1999 in Charkiw, Ukraine
Seit 2019 Studium der Freien Kunst an der Akademie der
Bildenden Künste, München
FES-Stipendiatin seit 2022

Wie authentisch ist Tradition, wenn sie nicht weiterentwickelt wird? *Towards the Noon Break – Deineka III* und *Donbas – Deineka II* basieren auf Gemälden des sowjetischen Meistersmalers Alexander Deineka. Beide zeigen das Alltagsleben der sozialistischen Arbeiter*innen im Donbass. Jedes Motiv zeigt einen Blick in die glückliche Zukunft.

Wie kannst du den fröhlichen Alltag der Arbeiter*innen glaubhaft darstellen? In der Serie *Shift – Apple – 4* hinterfragt Anastasiia Batishcheva die nativen „soz-realistischen“, modernistischen oder anderen klassischen Sujets, ohne die ausformulierten visuellen Richtlinien zu ändern. Durch Aneignung von Fremdmaterial, die Verwendung von Stockmaterial, Screenshots, künstlicher Intelligenz sowie ihren eigenen Video- und Fotoaufnahmen aus der Ukraine entsteht eine Foto- und Videomontage-Serie, in der Teile des Motivs mit digitaler Malerei angereichert werden. Das Spiel mit Schichten aus Instant Produkt und virtueller Handarbeit ist ihre Art, in den Kanon einzugreifen, ohne ihn zu beschädigen.



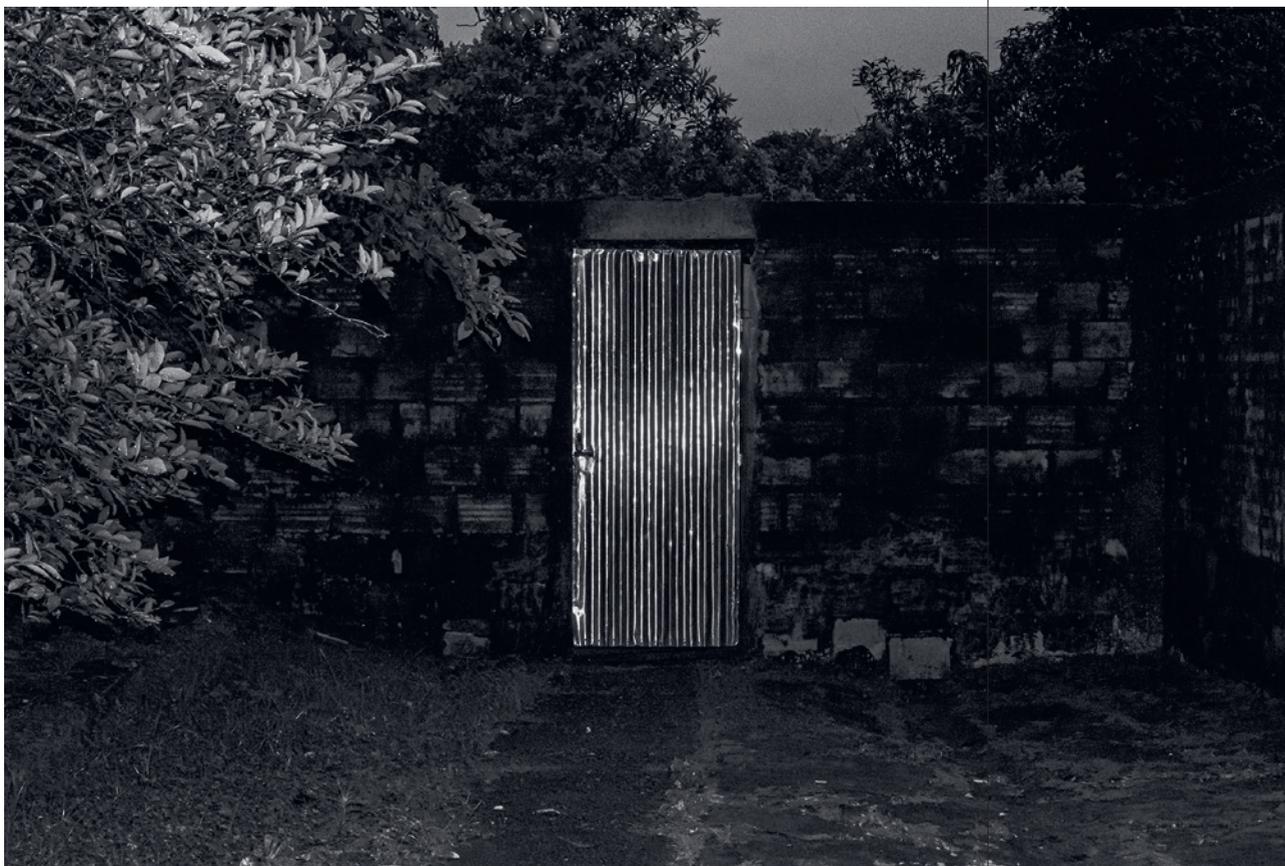
Anastasiia Batishcheva
Donbas – Deineka II aus der Serie *shift – apple – 4*, 2021
Digitale Fotomontage

Gabriel Enrique Corredor Aristizábal

geb. 1991 in Villavicencio, Kolumbien

Seit 2020 Studium der Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst, Leipzig (Prof. Tina Bara)

FES-Stipendiat seit 2022



Die Präsenz von Angst und das Bewusstsein der Gewalt in Kolumbien bilden das zentrale Anliegen in den Projekten von Gabriel Corredor. Er untersucht, wie Angst von Generation zu Generation weitergegeben wird und wie sie Teil der Geografie und des Familiengedächtnisses wird. Die Schwarz-Weiß-Fotografien von *Piedemonte* wurden im Haus seiner Familie aufgenommen und an nahegelegenen Orten, wo nach der Unterzeichnung des Friedensabkommens mit der FARC Ökotourismus entstanden ist. Es sind Orte, deren Vergangenheit stark von bewaffneten Konflikten geprägt war und deren Zukunft noch ungewiss bleibt. In *Happy/sad/neutral/unknown* wird das Familienfotoarchiv mithilfe künstlicher Intelligenz bearbeitet, deren Fehler bei der Erkennung von Emotionen zu einer Möglichkeit werden, die Fragilität des Gedächtnisses und die Komplexität von Emotionen und Familienbeziehungen infrage zu stellen.

Gabriel Enrique Corredor Aristizábal

Piedemonte, 2022

Fotografie

Shokoufeh Eftekhar

geb. 2000 in Karadsch, Iran

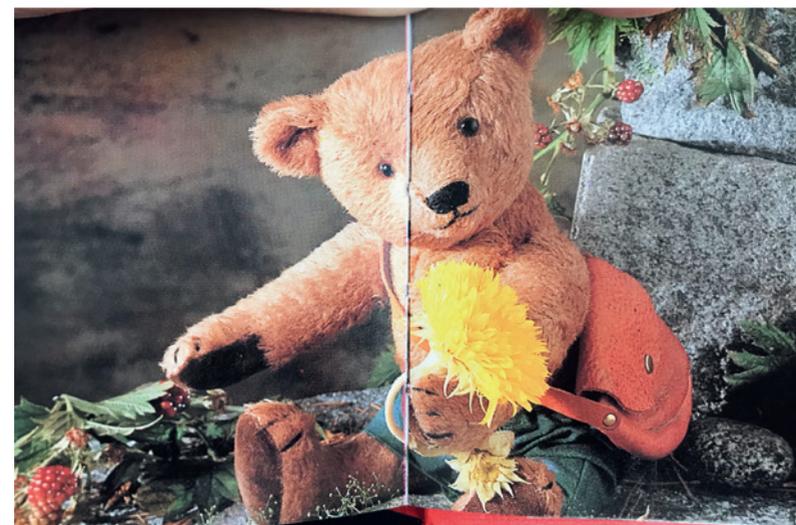
Seit 2021 Studium Medienkunst an der Kunsthochschule für Medien, Köln

FES-Stipendiatin seit 2022

From us only our Teddy Bears remain: RADIFE Aroosak!: Dieses Projekt untersucht anhand dokumentierter Fälle das faszinierende Phänomen der Teddybären und die grundlegende Verbindung zwischen diesen geliebten Übergangsobjekten und dem Ausdruck politischer Forderungen bei verschiedenen Protesten auf der ganzen Welt, in denen Teddybären anwesend waren.

Ziel der Studie ist es, die symbolische Bedeutung und die Assoziationen von Teddybären zu erforschen und zu untersuchen, wie sie für Begriffe wie Unschuld, Verletzlichkeit und Trost stehen. Durch eine interdisziplinäre Analyse wird dieses Projekt die psychologischen und soziologischen Faktoren in den Blick nehmen, die Übergangsobjekte wie Teddybären mit der Artikulation politischer Forderungen verbinden, und die potenziellen therapeutischen Aspekte ihrer Präsenz hervorheben.

Ein Zyklus von Überproduktion und Komfort, um die unbequeme Wahrheit zu ertragen.



Shokoufeh Eftekhar

From us only our Teddy Bears remain: RADIFE Aroosak!, 2023

Print aus Original-Bärenbuch

Magdalena Kallenberger

geb. 1978 in Berlin

Seit 2018 Promotion im Bereich Kunst und Design

an der Bauhaus-Universität, Weimar

FES-Stipendiatin seit 2019

Die Ausstellung *what we dream of – what we pay for* präsentiert erstmalig mehrere Arbeiten der Künstlerin aus verschiedenen Schaffensphasen, in denen sie ihre Wut über fortwährende patriarchale Strukturen und daraus resultierende soziale Ungerechtigkeiten wie auch gesellschaftliche Missstände performativ in Szene setzt. Es ist buchstäblich zum „die Wände hochgehen“. Magdalena Kallenbergers performative Posen sind eine Form der künstlerischen Selbstermächtigung und gleichzeitig Gesten des Widerstandes gegen einen patriarchalen, neoliberalen, kapitalistischen Zeitgeist und den Zwang zur permanenten Selbstopтимierung und Produktivität, denn nur über bewusste Formen des Nichtstuns und Innehaltens finden wir heute noch zu uns selbst.

Eine zugehörige Publikation gibt Einblick in den Werkkomplex und die künstlerische Auseinandersetzung.

Magdalena Kallenberger

Aus der Serie *Die Wände hochgehen*, 2019

Fotografie



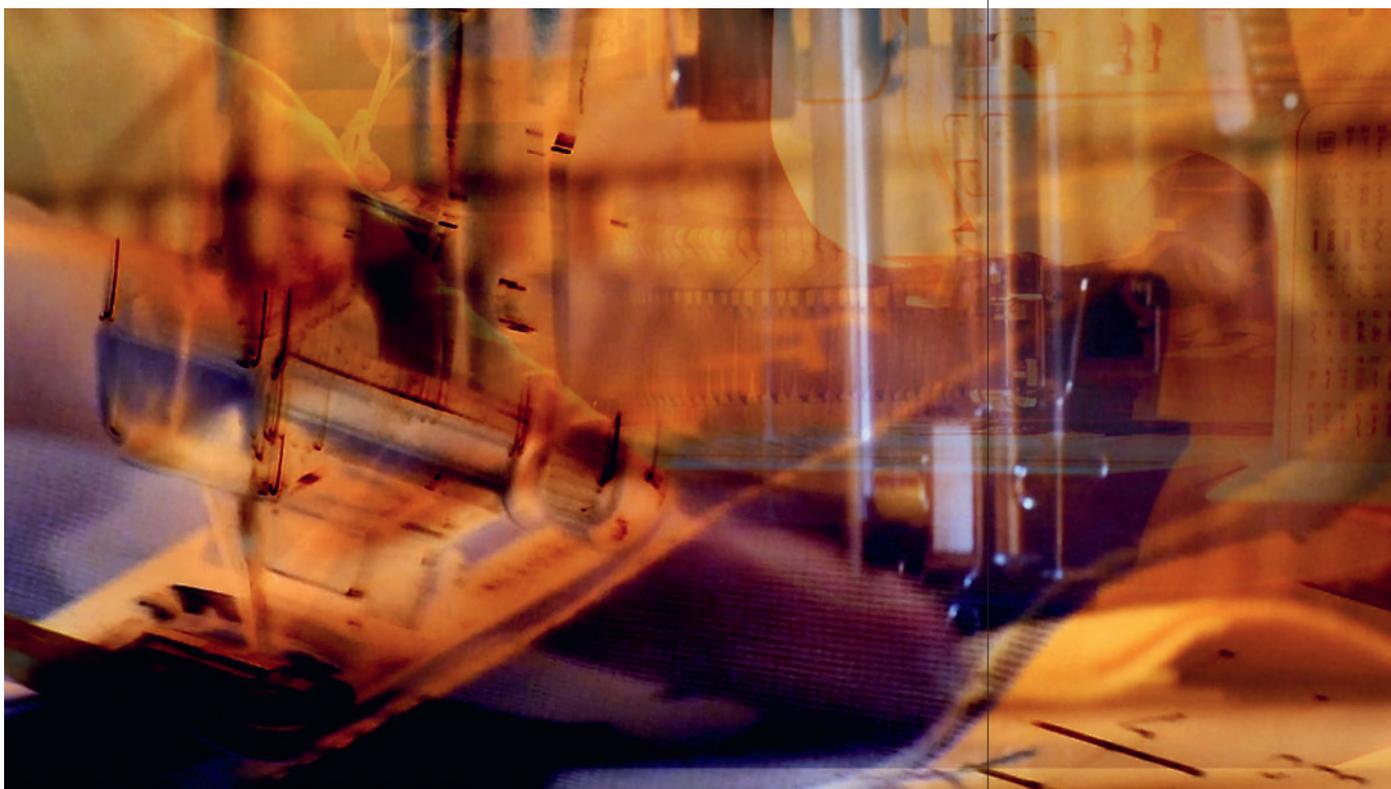
Diego Antonio Oliva Tejeda

geb. 1998 in Ciudad de Guatemala, Guatemala

Seit 2017 Studium Kino- und Fernsehfilm an der Hochschule

für Fernsehen und Film, München

FES-Stipendiat seit 2021



The Thread ist eine Serie über die Textilindustrie, ihre Arbeiter*innen und die Machtverhältnisse zwischen dem globalen Norden und Süden. Sie bietet den kleinsten Einblick in die Fast-Fashion-Diskussion aus der Perspektive der Arbeiter*innen und entwirft eine Utopie in ihrem Berufsfeld. Durch die metaphorische und symbolische Sprache des magischen Realismus – eine generationsübergreifende lateinamerikanische Tradition – betont die Serie die Stärke der Organisation und Solidarität der Arbeiter*innen. *The Thread* besteht aus drei Einzelpositionen und versucht, eine sakrale, fast mythische Atmosphäre durch Beleuchtung, Bild und Klänge zu schaffen. Sie löst sich von technischen Debatten des Westens und wählt einen traumhaften, sinnlichen Ansatz für die Diskussionen über die Textilindustrie.

Diego Antonio Oliva Tejeda

The Thread, 2023

Filmstill

João Pedro Prado und Jacky Lai

João Pedro Prado, geb. 1994 in São Paulo, Brasilien
Seit 2019 Studium Regie an der Filmuniversität Babelsberg
KONRAD WOLF, Potsdam
FES-Stipendiat seit 2020

Jacky Lai, geboren 1996 in Oberhausen
Seit 2019 Master in Creative Technologies an der Filmuniversität
Babelsberg KONRAD WOLF, Potsdam

Auf einer Seite das reiche Viertel Morumbi, auf der anderen Paraisópolis, die zweigrößte Favela des Bundesstaates São Paulo, Brasilien: Diese zwei Welten werden durch eine einzige lange Allee getrennt, die Avenida Giovanni Gronchi. In São Paulo, diesem „düsteren New York des Südens“, genießen Reiche beispiellosen Luxus, während die Ärmsten auf den Straßen erfrieren. *maps.gaps* nutzt Google Maps, um eine interaktive Karte der Ungleichheit am Beispiel dieser prominenten Straße zu zeichnen. Durch die Erstellung einer palimpsestischen Karte, die latente soziale Spannungen sichtbar macht, sucht dieses Werk nach den topografischen Manifestationen von Ungerechtigkeit und fragt, wer letztendlich ein Recht auf die Stadt hat.



João Pedro Prado und Jacky Lai
maps.gaps, 2023
Videostill

Amir Tabatabaei

geb. 1988 in Teheran, Iran

2018–2023 Studium der Architektur an der Universität der Künste, Berlin

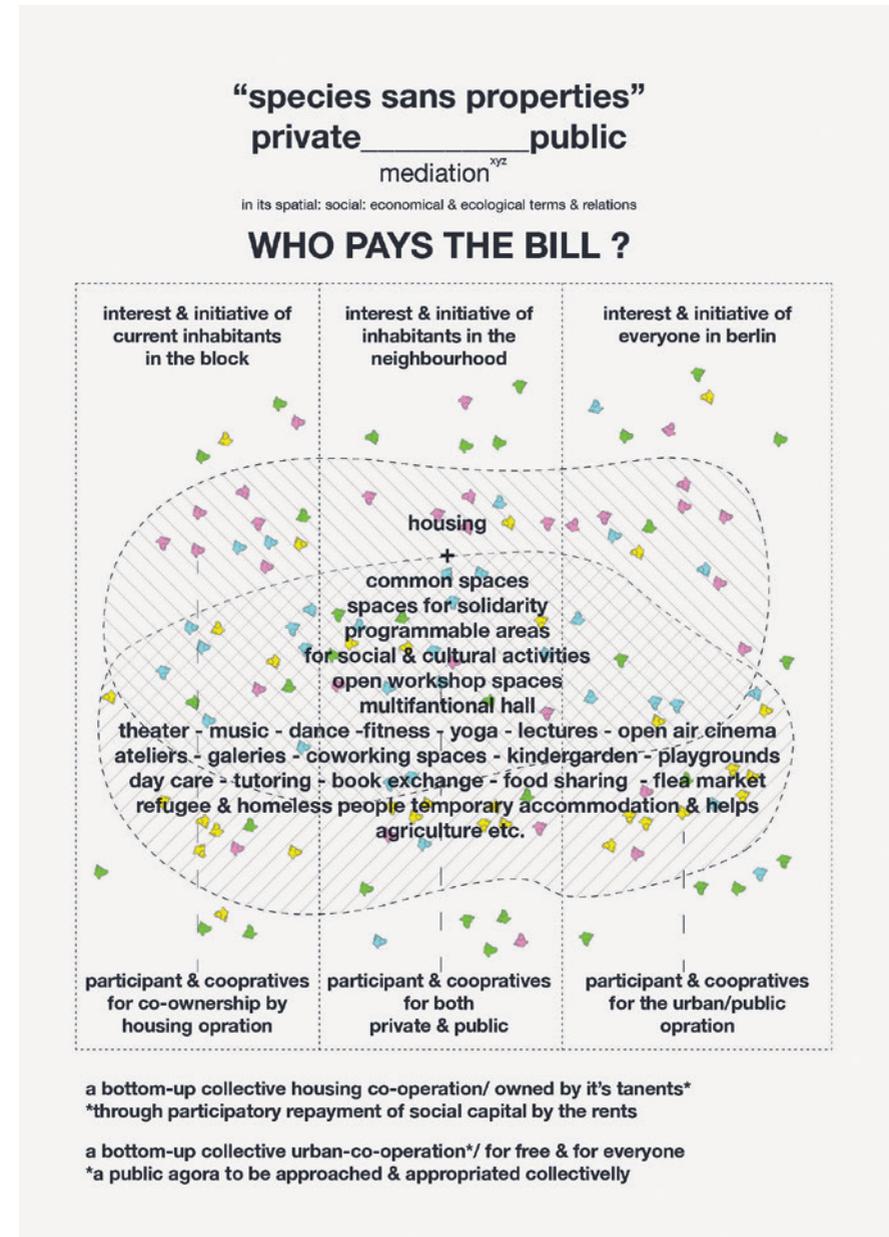
FES-Stipendiat von 2017-2023

Mitten in Berlin, in den frühen 2000er Jahren, als der Mangel an bezahlbarem Wohnraum noch nicht so schwerwiegend war wie heute, wurde 1 Hektar Leere eines halb bebauten traditionellen Wohnblocks aus dem 19. Jahrhundert in eine Art öffentliche Grünfläche verwandelt.

Im Vergleich zu einem vollständig bebauten traditionellen Berliner Block bot es neben zweifachem Wohnraum auch doppelt so viel öffentlichen „Frei-Raum“. Nicht nur einen Park, sondern Räume der Begegnung, Solidarität, Kultur und ein Agglomerat sozialer Aktivitäten et cetera – gleichwohl mit der Attitude „nothing should ever change or be demolished“.

Während öffentliche und private Interessen oft gegeneinander ausgespielt werden, fordert *species sans properties* eine kooperative Praxis und Vermittlung zwischen Individualität und Gemeinschaft als eine kollektive Handlung, die die Produktion von sozialem Kapital ermöglichen sollte. „Bewohnen“ ist mehr als einfach „wohnen“ und ein Anliegen gegenseitiger Notwendigkeiten.

Amir Tabatabaei
species sans properties, 2023
 Forschungsarbeit



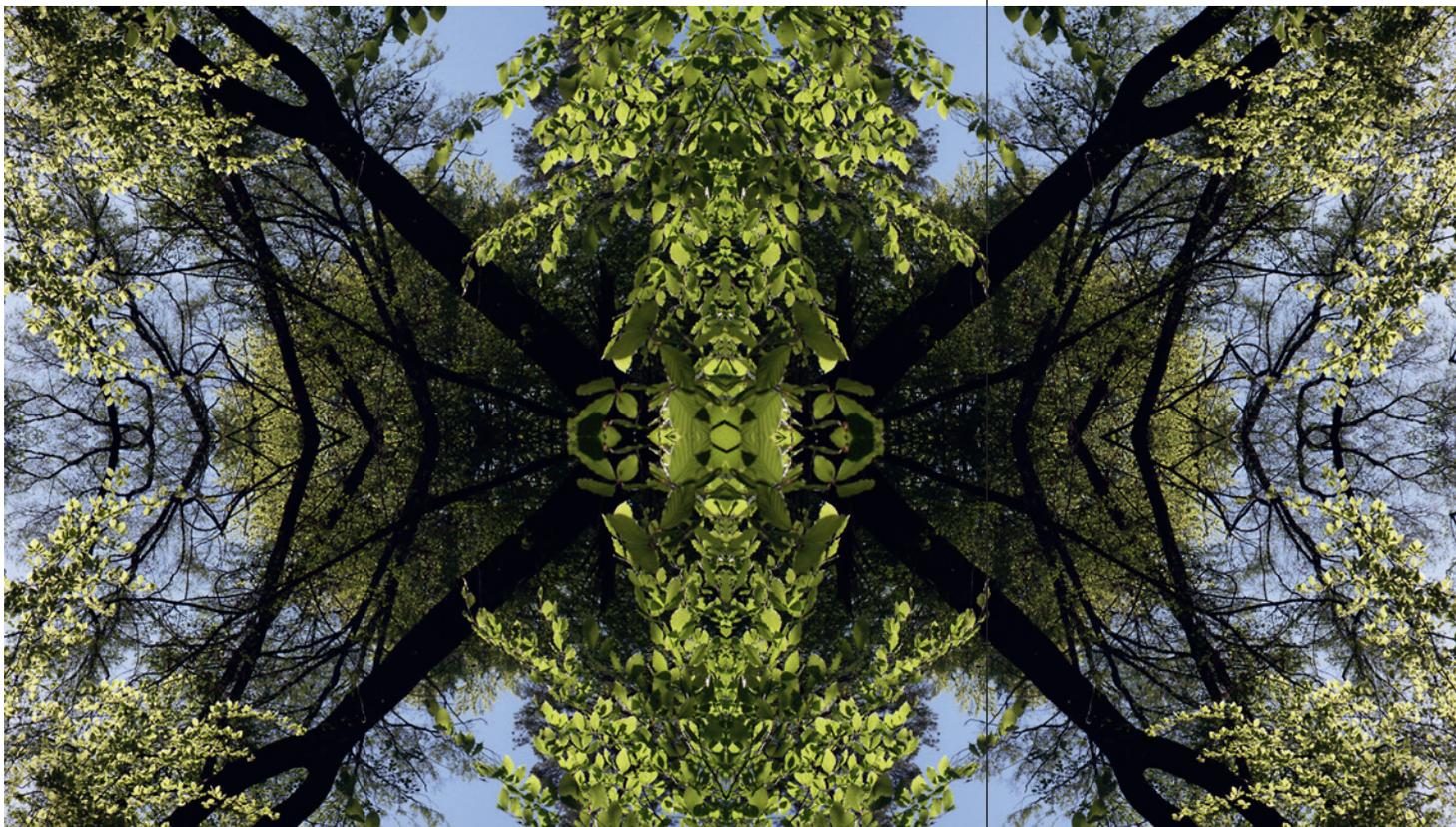
Astra Zoldnere

geb. 1983 in Riga, Lettland

Seit 2018 Promotion im Bereich Drehbuch/Dramaturgie an der

Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF, Potsdam

FES-Stipendiatin seit 2019



Der Klimawandel ist die größte Herausforderung für die Menschheit. Trotz wachsender Proteste und verstärkter öffentlicher und wissenschaftlicher Diskurse ändert sich wenig. Das anthropozentrische Weltbild betrachtet den Menschen als die zentrale und wichtigste Spezies im Universum. Die Videoinstallation *Bäume träumen* bezieht sich auf alternative, eher ganzheitliche und philosophische Ansätze und lädt Zuschauende ein, Bäume nicht nur als Ressourcen für unsere Bedürfnisse zu betrachten, sondern als kommunikative Wesen, die selbst Träume haben. Am Beispiel der Bäume werden wir aufgefordert, auch nicht-menschliche Wesen zu berücksichtigen und offener zu werden für pluralistische und vielfältige Perspektiven.

Astra Zoldnere

Bäume träumen, 2023

Videostill

Impressum

Publikation der Friedrich-Ebert-Stiftung
anlässlich der Ausstellung *what we dream of — what we pay for*
07. – 30. Juli 2023
im Künstlerhaus Bethanien Berlin, Schauraum
Kottbusser Str. 10, 10999 Berlin

Konzeption und Durchführung

Beate Eckstein, Sarah Klaußner und Annelie Pohlen

Projektmanagement

Ilona Menneking

Text

Annelie Pohlen und Künstler*innen

Übersetzung

Jacob Watson

Lektorat

Sönke Hallmann

Bildmaterial

Künstler*innen

Foto Umschlag

Tuca Vieira, *Paraisópolis*, 2004

Gestaltung

Beate Stangl, tigerworx

Druck

Brandt GmbH, Bonn

© 2023 Friedrich-Ebert-Stiftung
sowie die Künstler*innen, Autor*innen und Fotograf*innen

KÜNSTLERHAUS
BETHANIEN

FRIEDRICH
EBERT
STIFTUNG



